

t-wie-text.de

Tanja Behnke
Freie Journalistin
PR & Öffentlichkeitsarbeit



Schreibproben

Tanja Behnke

- Freie Journalistin -

Remscheider
General-Anzeiger

„Dynamik der Verachtung“

VERNISSAGE Eine Wanderausstellung zeigt das Leben der Wohnungslosen im Dritten Reich.

Von Tanja Behnke

Vor dem Hintergrund der Verfolgung Wohnungsloser im Dritten Reich eröffnete am Montag die Wanderausstellung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe im Ämterhaus. Initiiert wurde sie von Ute Schlichting, Leiterin des Bereichs Wohnungslosenhilfe der Caritas Remscheid.

„Im Grunde hat mich der Autor Hans-Jürgen Roth auf die Idee gebracht, als er zur Recherche bei mir war“, sagte Schlichting. „Die Jahreskampagne des Caritasverbands heißt «Menschen am Rande». Die Ausstellung passt zum Thema.“

Leid lässt sich nur erahnen

Werner Fußwinkel, Geschäftsführer des Caritas-Verbandes bekräftigte, dass „diese schreckliche Ära nicht in Vergessenheit geraten“ dürfe. Wieviel Leid Wohnungslose im Dritten Reich erfahren mussten, kann man anhand der



Akzente setzen: Bürgermeisterin Monika Hein, Ute Rüenauf, Barbara Preyer und Ute Schlichting (Caritas).
Foto: Jürgen Körschgen

13 Ausstellungstafeln nur erahnen. Unter dem Deckmantel „Kampf gegen Arbeitslosigkeit“ setzte eine radikale Verfolgung Wohnungsloser ein. Schnell bezeichnete man sie als Asoziale. „Dies zeigt die fürchterliche Dynamik und Menschenverachtung eines autoritären und totalitären Systems, das bereit ist, buchstäblich Zug um Zug über Leichen zu gehen“, unterstrich der Historiker Hans-Jürgen Roth. Zunächst kamen Wohnungslose zur „Sozialisierung“ bis zu zwei Jahre in Ar-

beitshäuser und Arbeiterkolonien. Zwangssterilisationen und Deportationen in Konzentrationslager folgten, wo viele von ihnen, darunter auch viele Frauen und Kinder, starben. Eine Ausstellung, die nachdenklich macht. ■ Noch bis zum 22. Mai kann die Ausstellung im Ämterhaus, Elberfelder Straße 32, zu den Öffnungszeiten besucht werden. Am Montag, 11. Mai, wird Hans-Jürgen Roth einen Vortrag zur Ausstellung halten. Beginn ist um 19 Uhr.



Prösterchen: Im Bürgerhaus wurde der Mai begrüßt. Foto: Jürgen Körschgen

Gute Laune im Bürgerhaus

FETE Rettungsschwimmer feierten mit Gästen.

Von Tanja Behnke

Ein volles Bürgerhaus und Super-Stimmung sorgten für eine rundum gelungene „Tanz in den Mai“-Party der DLRG Ortsgruppe Radevormwald. DJ Dietmar – bekannt von der Zillertaler Skitour – hatte das richtige Gespür für abwechslungsreiche und vor allem tanzbare Musik für jede Altersgruppe. Denn man könnte auch von der „Mehr-Generationen-Party“ sprechen. „Von Jugendlichen bis hin zu über 50-Jährigen ist hier alles vertreten“, so Schatzmeister Michael Dargel.

Zu den Gästen zählten auch Karin Zacheja, die mit Ehemann Marcus und ihren Freunden gutgelaunt an der Theke stand. „Das Bürgerhaus liegt hier so zentral und wir können zu Fuß nach Hause gehen“, freut sie sich. Ein kleines Manko sei jedoch die nicht besetzte Garderobe. Auch Günni Hartwig genoss die Party einfach. „Wir feiern bis zum Abwinken.“

Auf der anderen Thekenseite tummelten sich die Jugendlichen. Die 16-jährige Janine ist in ihrer Truppe die „Henne im Korb“. Weil sie noch nicht volljährig ist, musste sie die Party aber um Mitternacht verlassen. „Ich habe jetzt gehört, dass ich mit einer schriftlichen Erlaubnis meiner Eltern hätte länger bleiben können. Hätte ich das früher gewusst...“

Acht Wochen hatte das Organisationsteam um den stellvertretenden Vorsitzenden Wolfgang

Pfeffer die Party vorbereitet. Vor Ort sorgten 40 Helfer für Unterstützung. „Wir machen die Party jetzt zum siebten Mal und lernen immer was dazu“, erzählt Michael Dargel. So gab es die praktischen Getränkekarten, Security achtete am Einlass darauf, dass keine Raubauken reinkamen. Und trotz der allgemein steigenden Kosten blieben die Getränkepreise unten. Wasser gab es für nur 1,20 Euro, alle anderen Getränke für 1,80 Euro. „Den Freundschaftspreis wollten wir auf jeden Fall beibehalten“, so der Schatzmeister.

Dennoch lag der Fokus der Veranstaltung auch auf dem Erlös, den der Verein für verschiedene Anschaffungen dringend benötigt. „An der Bevertalsperre haben wir viele Kosten, zum Beispiel das Motorboot und die Wachstation“, erzählt der Rettungsschwimmer. „Wir brauchen einen neuen Bootstrailer, der alte ist kaputt. Und der Anbau der Wachstation, mit dem wir die Talsperre noch besser überblicken können, ist noch nicht ganz fertig.“

An Nachwuchs mangle es dem Verein übrigens nicht, aber das fehlende Hallenbad habe sich schon bemerkbar gemacht. „Wir haben zudem rund 50 Kinder auf der Warteliste für Schwimmkurse“, so Dargel. Als Übergangslösung könne man zwar das Seminar Sport Center an der Jahnstraße nutzen: „Aber das Becken ist nur 16 Meter lang. Uns fehlt definitiv das Hallenbad.“



Beliebt bei den jungen Besuchern: die Übung mit dem Wasserschlauch.

Foto: Jürgen Körschgen

Alle spielen gern mit Feuer

FEUERWEHR LENNEP Mitglieder der Löscheinheit demonstrierten aktiven Brandschutz und zeigten den Besuchern heiße Experimente.

Von Tanja Behnke

Beim Tag der offenen Tür der Freiwilligen Feuerwehr Lennep ging es im wahrsten Sinne des Wortes heiß her. Die Wehrleute informierten nicht nur über Feuermelder und Wohnungsbrände, sondern führten vor der staunenden Menge auch eine Fettbrandexplosion vor, wie sie im Haushalt passieren könnte. „Es kann immer vorkommen, dass beim Kochen Fett zu heiß wird und in Brand gerät“, sagt Zugführer Christian Wette. „Dann sollte man die Pfanne vom Herd nehmen oder einen Deckel draufsetzen, aber wenn man Wasser drü-

ber kippt, dann...“ Ja, dann gibt es eine riesige Stichflamme oder Explosion. Insbesondere bei den kleinen Besuchern hinterließ das Feuer einen bleibenden Eindruck. Und genau darauf setzt die Freiwillige Feuerwehr. „Brandschutzerziehung fängt schon bei den Kleinen an“, unterstreicht Christian Wette. „Wir zeigen, wie man sich in Brandsituationen verhält, wie die Notrufnummern sind und wie man sich am Telefon richtig meldet.“

Wie wichtig die Früherziehung ist zeigte die Reaktion einer Kindergruppe auf die Frage, wer gerne mit Feuer spiele. Alle hoben ohne zu zögern die Hand. Der sie-

benjährige Louis gab zu, sich dabei auch schon mal die Finger verbrannt zu haben. Bei Mitmachaktionen konnten die Kinder selbst Feuerwehrmann spielen und mit einem Wasserschlauch auf Zielscheiben zielen. Besonders toll: Sie wurden dabei von Mitgliedern der Jugendfeuerwehr in Uniform angeleitet. Das kam an.

Wehrleute suchen Nachwuchs

Derzeit zählt die Jugendfeuerwehr Lennep 15 Jugendliche. „Man muss mindestens zehn Jahre alt sein“, erklärt Christian Wette. Neben der Ausbildung bietet die Feuerwehr den Kindern zudem ein großes Freizeitangebot. Wette: „Mit 18 Jahren haben sie dann die Möglichkeit, in die Einsatzabteilung der Feuerwehr mit neuer Ausbildung zu wechseln. Und wir brauchen auf jeden Fall Nachwuchs.“

REMSCHIEDER GENERAL-ANZEIGER

Dienstag, 21. April 2009 unabhängig, überparteilich

Radevormwalder Zeitung

Der Friedhof wird zum Sorgenkind

GEMEINDE Reformierte besprachen aktuelle Themen – und hoffen darauf, künftig für den Pfarrer eine Vollzeitstelle schaffen zu können.

Von Tanja Behnke

Um das liebe Geld, Personalentscheidungen und weitere Themen ging es bei der Versammlung der evangelisch-reformierten Gemeinde. Rund 70 Gemeindeglieder hatten sich am vergangenen Sonntag in der Kirche am Markt eingefunden. Erster Gesprächspunkt war der Haushalt, der, wie Kirchmeister Eduard Otter erfreut mitteilte, ausgeglichen werden konnte: „Wir hoffen sogar auf einen leichten Überschuss“. Mehr Kummer bereite der Friedhof, der über einen Sonderhaushalt laufe und sich selbst tragen müsse. „Wir haben es nie geschafft, die Kosten für Instandhaltung und Pflege selbst aufzubrin-

gen, aber eine Finanzierung über die Stiftung ist aus rechtlichen Gründen nicht möglich“, so der Kirchmeister. Das Presbyterium denkt nun über eine Erhöhung der Friedhofsgebühren in Abstimmung mit der Lutherischen Schwestergemeinde nach. „Das ist aber frühestens 2010 zu erwarten“, ergänzt Gisela Busch, Vorsitzende des Presbyteriums.

Den ausgeglichenen Haushalt erklärt sie mit den vergleichsweise geringen Personalkosten. „Wir versuchen diese so niedrig wie möglich zu halten. Bei 1 200 Gemeindegliedern haben wir 100 Ehrenamtliche. Das ist eine große Unterstützung.“ Zudem finanziere sich die Gemeinde nur zu einem Drittel aus Kirchensteuern.

Es gebe weitere Einnahmen, zum Beispiel aus Mieten. „Andere Gemeinden haben durch den Rückgang der Kirchensteuern extreme finanzielle Probleme.“

Eine erfreuliche Nachricht gab es zur Stiftung selbst. Seit ihrer Gründung 2006 konnte das Stiftungskapital von 100 000 Euro mehr als verdoppelt werden und verfügt nun über eine Summe von rund 250 000 Euro. „Damit konnten wir das Ziel einer Selbstständigkeit der Reformierten Gemeinde und ihrer Pfarrstelle erreichen, was nicht selbstverständlich ist“, sagt Eduard Otter, der gleichzeitig als Vorsitzender des Stiftungsrates fungiert. Das Ziel: Eine volle Pfarrstelle statt der bisherigen Dreiviertel-Stelle. Die Differenz zu den bisherigen Personalkosten würde die Stiftung tragen. Dafür muss diese jedoch in eine selbständige Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt werden mit einer komplizierteren

Organisationsstruktur.

„Wir befinden uns aber bereits in Gesprächen mit der Landeskirche. Für die Finanzierung der Pfarrstelle benötigen wir aber zusätzlich rund 40 Dauerspender, die bereit sind, monatlich rund zehn Euro zu spenden. Dafür möchte ich werben“, so Otter.

Sieben Bewerber für die Döpp-Nachfolge

Ein weiteres Thema: Personalentscheidungen. Mit dem Wechsel des Jugendleiters Torsten Döpp zum Kindergarten Stauffenbergstraße muss die Position neu besetzt werden. „Uns liegen sieben Bewerbungen vor, drei haben wir zu einem Vorstellungsgespräch am 2. Mai geladen“, so Michael Voß vom Jugendausschuss des Presbyteriums.

Einmal mehr sorgte die Kunst für Diskussionen. „Ich kann mich noch an die erste Ausstellung erinnern“, so ein Gemeindeglied. „Die Kunstwerke wurden extra für unsere Kirche angefertigt. Man sah zahlreiche neue Gesichter in der Kirche. Es war eine gelungene Veranstaltung.“ Die letzte Ausstellung kam dagegen weniger an. „Ich war froh, als sie beendet war, ich fühlte mich hier nicht mehr wohl“, bekannte ein Zuhörer. Das Presbyterium selbst möchte dabei nicht als Zensor fungieren, jedoch müsse man prüfen, was man der Gemeinde „zumuten“ könne.

Zum Abschluss kam die Streichung des Neujahrsgottesdienstes auf die Agenda. Pfarrer Wolfram Witthöft begründete dies mit der geringen Zahl der Teilnehmer. „Während der Silvester-gottesdienst traditionell verankert und immer sehr gut besucht ist, ist die Teilnahme am Neujahrsgottesdienst äußerst enttäuschend und mager.“ Es handle sich zudem nicht um einen kirchlichen Feiertag.



Treffpunkt reformierte Kirche: Nach dem Gottesdienst am Sonntag trafen sich hier die Gemeindeglieder zu einer Versammlung. Einige Themen: Friedhof und Finanzen. Foto: Roland Keusch

Wiedersehen ist garantiert

GOLDKOMMUNION

Zwölf Jubilare fanden den Weg ins Caritashaus.

Von Tanja Behnke

Angeregtes Plaudern und herzliches Lachen vernahm man am vergangenen Sonntag im Bischof-Bornewasser-Saal des Caritashauses, den die katholische Gemeinde Sankt Marien zur Goldkommunionsfeier hergerichtet hatte. Selbstgebackener Kuchen und belegte Brote sorgten für einen reich gedeckten Tisch.

„Es war gar nicht so einfach, die Mädchen und Jungen von damals ausfindig zu machen“, berichtet der Pfarrgemeinderats-Vorsitzende Gerhard Stets. Die aufwändige Recherche hatte sich Annerose Breitkopf zur Aufgabe gemacht. „Ich habe vor Weihnachten angefangen, war im Rathaus und habe Eltern kontaktiert, sofern sie noch lebten“, erzählt sie. 34 der damals 47 Kinder konnte sie ausfindig machen. Zwölf kamen dann zur Feier – und nahmen teilweise einen weiten Weg auf sich.

Neugierig auf die Jugendfreunde

Renate Hipp reiste extra aus dem Schwarzwald an, wo sie seit 24 Jahren lebt. „Wir waren ja damals auch ein Klassenverband, gingen zusammen zur Schule. Ich war neugierig, wie alle ausse-



Pfarrer Marc D. Klein (dritter von links in der vorderen Reihe) begrüßte bei einem Festgottesdienst und anschließendem Beisammensein im Caritashaus Jubilare, die sich an gemeinsame Jugendtage erinnerten. Sie feierten am Sonntag ihre Goldkommunion.

Foto: Roland Keusch

hen“, lacht sie.

Friedhelm Dörner brauchte nur drei Minuten zu Fuß, denn er ist Radevormwald treu geblieben. „Die Atmosphäre ist sehr angenehm hier. Für ein Wiedererkennen brauchte ich allerdings bei allen Hilfe“, gesteht er. „Ich bin aber etwas enttäuscht, dass einige, die noch hier wohnen, nicht gekommen sind, obwohl sie keine lange Anreise haben.“

Den heutigen Trend der großen Geschenke zur Kommunion oder Konfirmation findet er übrigens völlig überzogen. „Damals bekam man kleine Sachen. Die Gemeinde schenkte Kindern

aus Großfamilien zum Beispiel Mehl und Zucker.“

Ganz aus dem Häuschen ist Gisela Thomas, die seit 42 Jahren in Wermelskirchen lebt. „Die haben sich hier so viel Mühe gegeben und das so schön gemacht. Es ist einfach toll“, schwärmt sie.

Bereits seit zwei Monaten freute sie sich auf den Tag. „Ich bin immer mal zu Stadtfesten in Radevormwald gewesen, hatte aber nie jemanden von damals wiedergetroffen.“ Umso glücklicher war sie über das Wiedersehen. „Der Georg war damals mein Freund, als wir zur Schule gingen“, lacht sie und zeigt auf

den Herrn neben ihr. Sie hatten sich aus den Augen verloren. „Aber wir werden jetzt auf jeden Fall Kontakt halten.“

Georg Keusen aus Radevormwald hat die Heilige Messe mit Pastor Marc D. Klein besonders gefallen. „Früher war alles in Latein, abgesehen von der Predigt“, erzählt er. „Der Gottesdienst hat sich wirklich verbessert. Heute klatschen die Gemeindemitglieder sogar. Das war für mich völlig neu“, berichtet er.

Zum Abschluss wurden noch zahlreiche Adressen ausgetauscht. Ein Wiedersehen ist bei vielen garantiert.

„Dynamik der Verachtung“

VERNISSAGE Eine Wanderausstellung zeigt das Leben der Wohnungslosen im Dritten Reich.

Von Tanja Behnke

Vor dem Hintergrund der Verfolgung Wohnungsloser im Dritten Reich eröffnete am Montag die Wanderausstellung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe im Ämterhaus. Initiiert wurde sie von Ute Schlichting, Leiterin des Bereichs Wohnungslosenhilfe der Caritas Remscheid.

„Im Grunde hat mich der Autor Hans-Jürgen Roth auf die Idee gebracht, als er zur Recherche bei mir war“, sagte Schlichting. „Die Jahreskampagne des Caritasverbands heißt «Menschen am Rande». Die Ausstellung passt zum Thema.“

Leid lässt sich nur erahnen

Werner Fußwinkel, Geschäftsführer des Caritas-Verbandes bekräftigte, dass „diese schreckliche Ära nicht in Vergessenheit geraten“ dürfe. Wieviel Leid Wohnungslose im Dritten Reich erfahren mussten, kann man anhand der



Akzente setzen: Bürgermeisterin Monika Hein, Ute Rüenauf, Barbara Preyer und Ute Schlichting (Caritas).
Foto: Jürgen Körschgen

13 Ausstellungstafeln nur erahnen. Unter dem Deckmantel „Kampf gegen Arbeitslosigkeit“ setzte eine radikale Verfolgung Wohnungsloser ein. Schnell bezeichnete man sie als Asoziale. „Dies zeigt die fürchterliche Dynamik und Menschenverachtung eines autoritären und totalitären Systems, das bereit ist, buchstäblich Zug um Zug über Leichen zu gehen“, unterstrich der Historiker Hans-Jürgen Roth. Zunächst kamen Wohnungslose zur „Sozialisierung“ bis zu zwei Jahre in Ar-

beitshäuser und Arbeiterkolonien. Zwangssterilisationen und Deportationen in Konzentrationslager folgten, wo viele von ihnen, darunter auch viele Frauen und Kinder, starben. Eine Ausstellung, die nachdenklich macht. ■ Noch bis zum 22. Mai kann die Ausstellung im Ämterhaus, Elberfelder Straße 32, zu den Öffnungszeiten besucht werden. Am Montag, 11. Mai, wird Hans-Jürgen Roth einen Vortrag zur Ausstellung halten. Beginn ist um 19 Uhr.